

Konzept Familiengruppe Bunte Blume

Träger der Kindertagesstätte ist Frank Bartels

GRUNDLEGENDE KONZEPTIONELLE ÜBERLEGUNGEN

Die Kindertagesstätte wird voraussichtlich im Herbst 2018 eröffnet werden. Der Standort ist im Eppendorfer Weg 187, 20253 Hamburg. Zurzeit werden umfangreiche Umbaumaßnahmen am Objekt ausgeführt. Der Bauträger ist Frank Bartels, der ebenfalls der Träger der Kita ist.

In den ersten Betriebsmonaten wird der Betrieb einer reduzierten Kinderzahl aufgenommen, in den darauffolgenden Monaten wird die Kinderzahl sukzessive aufgestockt. Nach ungefähr neun Monaten soll die vorläufig endgültige Kinderzahl von fünfundzwanzig erreicht sein. Es werden bevorzugt Kinder aus der Krippe 100 Blümchen und des Kinderladens 100 Blumen aufgenommen.

Eine Familiengruppe, so wie wir sie betreiben wollen, ist eine Kombination aus Krippe und Elementarbereich. Die jüngsten Kinder werden ca. ein Jahr alt sein. Die ältesten stehen kurz vor der Einschulung. Sie sind dann in der Regel sechs Jahre alt. Daher auch der Begriff Familiengruppe. Die Kinder und die Erzieher spiegeln mit ihrem Altersunterschied und der Dauer des Zusammenseins die Familie wider.

Die Idee, eine Familiengruppe zu eröffnen, ist eigentlich aus einer Not heraus entstanden. Die allermeisten Eltern der Krippenkinder möchten von den 100 Blümchen zu den 100 Blumen wechseln. Diesen Wunsch konnten wir in der Vergangenheit immer, wenn auch manchmal nur knapp und mit sehr viel Engagement und Kreativität, umsetzen. Dieses Jahr hätten wir das erste Mal seit Bestehen der 100 Blümchen Eltern absagen müssen. Die Eltern fragen oft auf Empfehlung bei uns an, weil sie Freunde bei den 100 Blumen haben oder ehemalige Eltern kennen. Leider konnten wir längst nicht allen in der Vergangenheit einen Platz anbieten. Aus diesen Gründen sind wir sehr froh, dass wir die neue Einrichtung gefunden haben. Das Konzept Familiengruppe haben wir erstens aus Überzeugung gewählt und zweitens haben wir dadurch die Möglichkeit, Krippenkinder von außerhalb und Elementarkinder aus der Krippe 100 Blümchen aufzunehmen.

Es wird eine sehr enge Kooperation mit dem Verein 100 Blumen angestrebt, der eine Krippe und einen Elementarbereich betreibt. Ich werde weiterhin den Vorstand und die pädagogische Gesamtleitung bei den 100 Blumen haben. In der neuen Einrichtung werde ich ebenfalls die Leitung übernehmen, so dass die Kooperation in jedem Fall gewährleistet ist. Wenn möglich, sollen die pädagogischen Mitarbeiter von beiden Trägern in allen Einrichtungen arbeiten können. Auch wird angestrebt, dass die Kinder aus allen Einrichtungen für Projekte und externe Angebote zusammengelegt werden. Hier sind vor allem die Vorschularbeit, externe Angebote, sowie Ausflüge angedacht.

Die Einrichtung möchte sich dem Paritätischen Wohlfahrtsverband als Dachverband anschließen. Das QE-Verfahren des Verbandes soll in der Einrichtung zum Tragen kommen.

Auch wenn die Rechtsform des Trägers kein Verein darstellt, wird es vereinsähnliche Strukturen wie Elternämter und häufige Elternabende geben. Die Eltern bekommen alle einen Schlüssel und es wird ihnen ein hohes Maß an Partizipation zugestanden.

Die pädagogischen Inhalte dieses Konzeptes basieren ebenso wie das Schutzkonzept auf den bewährten Konzepten der 100 Blumen und der 100 Blümchen.

Dieses Konzept legt keinen Wert auf Vollständigkeit, aber die Grundsätze werden, wenn das pädagogische Team vollständig ist, in das neu zu erarbeitende Konzept mit einfließen, so dass hier für die Mitarbeiter und die Eltern eine Orientierung gegeben ist.

Die fast ausschließliche Verwendung des männlichen Artikels, bedeutet nicht, dass ich die Rolle der Frau in unserer Gesellschaft, bzw. die Emanzipationsbewegung nicht schätze. Ich empfinde Texte, die größtenteils mit einer Artikelform, der weiblichen oder der männlichen geschrieben sind, sehr viel angenehmer zu lesen. Ich habe den männlichen Artikel gewählt, da er mir leichter fällt.

Frank Bartels

DIE FAMILIENGRUPPE: EIN ORT ZUM LEBEN UND ZUM LERNEN

Die Kinder, die zu uns in die Einrichtung kommen, sind vom Alter her sehr unterschiedlich. Wir betreuen Kinder von einem Jahr bis zum Schuleintritt. Um schnell eine Altersmischung zu erhalten, werden Kinder aus der Krippe 100 Blümchen oder von anderen umliegenden Krippen aufgenommen. Andere Kinder kommen mit einem Jahr oder etwas älter in unsere Einrichtung. So können wir mit einer familienähnlichen Struktur starten.

Kinder, egal welchen Alters, brauchen stabile Beziehungen. Dies können wir in einer Familiengruppe gewährleisten. Die Kinder können bis zu fünf, im Einzelfall sogar bis zu sechs Jahren zusammenbleiben und stabile und dauerhafte Freundschaften untereinander entwickeln. Eine geringe Fluktuation vermittelt mehr Sicherheit und Geborgenheit. Die Beziehungen der Kinder zu den Erziehern wird ebenso wie die zu den Eltern, durch das lange Verbleiben in der Kita, stabilisiert und intensiviert.

Das Konzept der Familiengruppe spricht nicht nur besonders die Geschwisterkinder an, die eine lange Zeit in der Einrichtung zusammen verbringen können. Auch können Einzelkinder die Möglichkeit bekommen, sich Ersatzgeschwister zu suchen.

Nicht nur die jüngeren Kinder profitieren von den älteren, indem sie sie als Vorbilder nehmen, auch für die älteren Kinder bietet eine Familiengruppe einen großen Vorteil. Sie sichern ihr erlerntes Wissen und ihre Erfahrungen durch Weitergabe. Die älteren Kinder lernen durch Lehren.

Ein weiterer Vorteil, der für die älteren Kinder gegeben ist, ist der höhere Betreuungsschlüssel. Es sind in einer Familiengruppe mehr Erzieher anwesend als in einer reiner Elementargruppe.

Ein liebevolles, geborgenes und anregendes Umfeld kann nur dann entstehen, wenn alle Beteiligten daran arbeiten und sich selbst authentisch darin bewegen. Um unserer Definition des Lebens- und Lernortes gerecht zu werden, möchten wir alle Menschen erreichen, die mit der Einrichtung in engerem Kontakt stehen. Dies bezieht sowohl die Eltern als auch alle Mitarbeiter ein. Denn erst ein Ort, an dem sich alle Beteiligten heimisch fühlen, kann eine Stätte sein, die allgemeine und individuelle Lebens- und Lerngrundlagen bietet.

ÖFFNUNGSZEITEN

Die Betreuungszeiten für die Kinder sind von montags bis donnerstags von 8.00 bis 17.00 Uhr. Freitags ist die Kita von 8:00 bis 16:30 offen.

Die Kita ist für drei Wochen in den Sommerferien und zwischen den Weihnachtsfeiertagen und Neujahr geschlossen.

KINDER/GRUPPE

Die Familiengruppe wird ca. 20 Kinder im Alter von einem Jahr bis zum Schuleintritt betreuen. Wir legen Wert auf eine multikulturelle Mischung der Kinder, da dies unsere Gesellschaft widerspiegelt. Wir versuchen eine adäquate Alters- und Geschlechtermischung zu erreichen.

RÄUMLICHKEITEN

Die Räume der Krippe sind als Funktionsräume geplant und werden dementsprechend gestaltet. Es gibt einen multifunktionalen Spielraum mit vielfältigen Bewegungs- und Spielmöglichkeiten, einen Schlaf- und Rückzugsraum für die jüngeren Kinder und einen Rückzugsraum für die Älteren.

Die Räume sind in ihrer Funktion und den darin enthaltenen Steuerungsmöglichkeiten Teil unseres pädagogischen Konzeptes. Die Räume decken die Bedürfnisse der Kinder nach Kreativität, Bewegung, Ruhe und Entspannung, Konzentration, Ungestörtheit und Gruppenaktivitäten ab.

ELTERNARBEIT

Das pädagogische Personal bietet den Eltern eine umfassende Zusammenarbeit zum Wohle ihrer Kinder an. Im Zentrum dieser Arbeit steht eine verlässliche und verbindliche Kommunikation zwischen Eltern und Erziehern. Dazu gehört der regelmäßige Austausch von Neuigkeiten und Informationen sowohl zur Entwicklung der Kinder als auch zu besonderen Vorkommnissen zu Hause und während der Betreuungszeit. Regelmäßig finden Einzelgespräche mit den Eltern statt, in denen die pädagogischen Mitarbeiter Entwicklungsschritte dokumentieren und den Eltern eine umfassende pädagogische Hilfe anbieten.

Außerdem werden wir Einzel- oder Gruppengespräche für Eltern von Kindern anbieten, die neu in die Krippe kommen oder die die Kinderkrippe verlassen. Zusätzlich finden alle drei Monate Elternabende statt.

Ein wichtiger Baustein der Elternarbeit sind die Ämter. Jedes Elternteil kann ein Amt ausüben, das es eigenverantwortlich wahrnehmen soll. Es sollte darauf geachtet werden, dass die Ämter den Bedürfnissen und Möglichkeiten der Eltern inhaltlich und zeitlich entsprechen.

Aber nicht nur das pädagogische Personal ist für die Elternarbeit verantwortlich. Auch die Eltern selbst, die eine starke Gemeinschaft bilden, bestimmen und gestalten maßgeblich die Elternarbeit mit. Denn nur mit motivierten Eltern kann dieses Konzept des Miteinanders konstruktiv funktionieren.

BEDENKENSWERTES IN DER ARBEIT MIT KINDERN

Dies Kapitel beschreibt im Groben den Gedanken des systemischen Konstruktivismus. Hier soll mit seiner Hilfe eine Denkweise gezeigt werden, die unser Bild vom Kind geprägt hat und weiterhin prägt. Hier wird der theoretische Überbau mit seinen Werten und Normen beschrieben. Im anschließenden Kapitel wird versucht, dies in die Praxis zu übertragen.

Gewöhnlich setzen wir die Existenz einer von uns unabhängigen Welt voraus, die wir als Beobachter wahrnehmen, erkennen und verstehen können. Durch unsere Sinnesorgane erhalten wir Informationen in Form von Reizen über die uns umgebende Welt, die im Gehirn verarbeitet werden, bis wir zu guter Letzt ein „wahres Bild“ der Welt gewinnen, ein „Abbild“ der Wirklichkeit, das uns dazu verhilft, adäquat zu handeln und uns adaptiv verhalten zu können.

Um ein objektives Wissen über die Welt zu erlangen, versuchen wir darüber hinaus, möglichst alle subjektiven Faktoren, die uns täuschen könnten, aus unseren Beobachtungen

auszuschließen, indem wir uns in Experimenten nur auf objektiv messbare Fakten beschränken. Die Ergebnisse müssen sich, nach den Regeln der Logik, in widerspruchsfreien Modellen darstellen lassen. Auf diesem Wege, so glauben wir, gelangen wir zu einem wahren Wissen über die Wirklichkeit, mit dessen Hilfe diese beherrschbar wird. Deshalb, so meinen wir, ist es wichtig, dass alle Menschen dieses Wissen erlernen. Wir gehen davon aus, dass sich Wissen in Form von Informationen von einem lehrenden Menschen auf einen lernenden Anderen übertragen und sich dessen Lernen (seine aufgenommene Menge von Wissensstoff) anhand seiner Verhaltensänderung (z.B. das Aufsagen eines Gedichts) ebenfalls messen lässt.

Unsere Auffassung, dass, unabhängig von unserer Beobachtung, eine uns allen gemeinsame Wirklichkeit existiert, die wir wahrnehmen können, wie sie wirklich ist, um uns dann gemäß diesen Erkenntnissen richtig verhalten zu können, führt konsequenterweise zu der Annahme, dass Menschen, die diese anders erfahren und sich entsprechend anders verhalten, die Welt falsch wahrnehmen. Diese Menschen scheinen uns gestört, verrückt, behindert, krank zu sein und sollten sonderpädagogisch behandelt bzw. therapiert werden. Neben diesen „unnormalen“ Menschen scheinen aber auch die Kinder die Welt noch fehlerhaft wahrzunehmen und müssen erzogen bzw. belehrt werden. Das Kind weiß (noch) nicht, was wahr, richtig und gut ist und muss dies erst lernen. Es gilt so lange als unmündig, bis es das für wichtig erachtete Wissen aus dem Mund des Erwachsenen mit seinem eigenen Mund wiedergeben kann, um dann von ihm für mündig, selbstverantwortlich und selbstbestimmt erklärt zu werden.

Lernt ein Kind dieses Wissen nicht, macht es Fehler, dann scheint es „faul“, „dumm“, mit „mangelnder Intelligenz“ ausgestattet, „unmotiviert“, „unwillig“ bzw. „böse“ oder eben „gestört“ zu sein. Der Aufmerksamkeitsfokus ist auf die Fehler der Kinder gerichtet und defizitorientiert, ihre Erklärungen für das Versagen sind im Kind begründet und individuumzentriert.

Aus systemisch-konstruktivistischer Sicht ist es unmöglich „objektiv“ Fehler (bzw. „objektiv“ Richtiges) zu machen, da wir in unserer Erfahrung nicht zwischen Wahrnehmung und Täuschung, wahr und falsch unterscheiden können. Von einer Täuschung oder einem Fehler können wir nur dann sprechen, wenn wir darauf bestehen, eine von unseren Erfahrungen unabhängige Welt von einer zweiten trennen zu können, die von unseren Erfahrungen abhängig ist. Die Unterscheidung zwischen wahr und falsch, Wahrnehmung und Täuschung ist immer erst im Nachhinein und in Bezug auf eine andere Erfahrung möglich, von der wir aber im Moment, in der sie stattfindet auch nicht sagen können, ob sie wahr oder falsch, Wahrnehmung oder Täuschung ist, weil wir niemals auf eine von uns unabhängige Realität Bezug nehmen können. Etwas falsch gemacht zu haben bedeutet, etwas nicht so getan zu haben, wie man es hätte tun können. Doch im Moment des Tuns handelt jeder Mensch in Abhängigkeit seiner aktuellen Befindlichkeit und, von seinem Bezugsrahmen aus betrachtet, nach seinem Sinn. Dieses Tun als Fehler bewerten zu wollen, setzt die Unmöglichkeit voraus, es an einem anderen Bezugsrahmen mit objektiven Kriterien messen zu können.

Jedes Individuum ist nach den theoretischen Annahmen des Systemischen Konstruktivismus nur in der Lage, eine individuelle Vorstellung, also eine Konstruktion aufgrund von Wahrnehmungen herzustellen, die selbst auf Konstruktionen beruhen. Diese Konstruktion ist das, was als Erkenntnis, als Denken bezeichnet wird. Einziges Kriterium ist die Nützlichkeit oder Brauchbarkeit der Konstruktion. Richtig oder wahr können solche Konstruktionen grundsätzlich nicht sein, da kein Außenkriterium existiert, an dem sie gemessen werden könnte. Möglich ist es aber, darüber mit Anderen über die jeweiligen Konstruktionen zu kommunizieren und, wenn nützlich, Vereinbarungen auf dieser Basis zu finden. Jede individuelle Konstruktion ist aber prinzipiell gleichwertig, sie kann von anderen nicht kontrolliert, bewertet und darf eigentlich nicht korrigiert werden. Dies schließt die individuellen Konstruktionen Kranker, Behinderter prinzipiell mit ein.

DIE PÄDAGOGISCHEN ANSATZPUNKTE

Die systemisch-konstruktiven Ideen beschreiben in erster Linie eine Haltung. Ihre Umsetzung in die Praxis, wird am deutlichsten bei der Moderation von Streitigkeiten. Es geht nicht darum, Streitigkeiten aufzulösen und einen Schuldigen zu finden, der dann um Entschuldigung bitten muss, sondern es geht auch dort vor allem um (Lern) Erfahrung. Der Pädagoge tritt nur als nicht involvierter Moderator auf.

Je nach Alter und Reflexionsfähigkeit der Kinder soll nun jede Partei erzählen, was er dem anderen angetan hat. Einen Perspektivwechsel einnehmen ist selbst im Vorschulalter noch nicht richtig möglich, ist aber auch stark von der individuellen Entwicklung abhängig. Bei den älteren Kindern wird meistens gehauen oder sehr stark mit Worten verletzt, bei den jüngeren oft gekniffen und gebissen. Aber das ist eigentlich Nebensache. Es gibt bei einer solchen Moderation kein schlimmer oder noch schlimmer. Es geht in erster Linie darum, die andere Sichtweise und ggf. die Emotionen des Gegenübers zu sehen und zu spüren. Der Lernerfolg liegt dann im Prozess. Je öfter man streiten darf, ohne Ärger oder sonstige Repressalien zu fürchten, desto größer wird der Erfahrungsschatz, auf dem jeder aufbauen kann. Irgendwann können die Kinder soweit sein, dass sie angstfrei und individuell in Konflikte gehen können. Sie lernen, ihre Konflikte dabei so zu steuern, dass sie den anderen nicht zu stark verletzen und sich selbst nicht verlieren. Dabei wird jedes Kind mit seiner Individualität unterschiedliche Lernerfolge und Lernmöglichkeiten haben. Für den Einen ist es ein großer Erfolg nicht mehr so viel zu hauen. Ein Anderer kann in derselben Zeit schon die Moderation von Konfliktgesprächen übernehmen. Beides hat denselben Wert. Es geht nicht um ein absolutes Ziel. Es geht um einen Lernprozess, der nicht zu bewerten ist.

Lernen ist ein aktiver Konstruktionsprozess, der kumulativ auf Vorerfahrungen aufbaut. Um zu lernen, benötigen Kinder eine anregende Umgebung. Lernen entsteht aber auch durch Interaktionsprozesse zwischen Kind und sozialer Umwelt. Die pädagogischen Mitarbeiter verstehen sich daher als „Co-Konstrukteure“. Ihr Umgang mit den Kindern geht über ein Vorbildverhalten oder ein Miteinanderspielen weit hinaus – es sollen vielmehr Prozesse initiiert werden, durch die die pädagogischen Mitarbeiter bei der Erforschung von Bedeutung mitwirken.

Wir möchten zulassen, dass die Kinder eigene Ideen entdecken und ihnen die Möglichkeit bieten, diese weiter zu entwickeln. Hierfür muss ein Forum geschaffen werden, damit diese Ideen mit anderen Menschen ausgetauscht und diskutiert werden können. In Co-konstruktiven Lernprozessen lernen die Kinder, wie man gemeinsam mit Erwachsenen in einer Lerngemeinschaft Probleme löst, Bedeutungen und ihr Verständnis von Dingen und Prozessen teilt, diskutiert und verhandelt.

Wir möchten die Kinder auch in der Entwicklung ihrer Lese- und Erzählkompetenz stärken. Hierfür gibt es den Begriff der „Literacy“, der den weiten Begriff der Lese-, Schreib- und Erzählkompetenz umfasst. Bereits in den ersten Lebensjahren ist die Bedeutung der Literacy sehr hoch einzuschätzen. Um die Kinder in der Entwicklung dieser Kompetenzen zu unterstützen, sorgen wir für eine vielfältige, anregungsreiche und lustvolle Begegnung mit Schrift und Schriftkultur. Hierfür werden Leseecken geschaffen, in denen Bilderbücher gemeinsam und im Dialog mit den Erziehern und anderen Kindern betrachtet werden. Die Bücher werden so aufbewahrt, dass sie zum Benutzen anregen und ein achtsamer Umgang möglich ist. Regelmäßig wird es Kinderbesprechungen geben, in denen die Kinder ihre Fragen und Erlebnisse thematisieren können.

Wichtig ist uns die fortwährende Kommunikation mit dem Kind, so dass ein ständiger sich gegenseitig befruchtender Erfahrungsaustausch stattfinden kann. Literacy ist nach unserem Verständnis keine Methode, sondern eine Haltung und daher nicht altersabhängig. In Forschungs- und Experimentiercken sollen die Kinder regelmäßig naturwissenschaftliche und mathematische Grunderfahrungen sammeln können. Es soll das Grundverständnis für Zahlen und Mengen gefördert werden. So erhalten sie unter anderem die Möglichkeit, verschiedene Konsistenzen von Stoffen kennen zu lernen.

In einem Atelier können Kinder allen kreativen Tätigkeiten nachgehen: Malen, Matschen, Schneiden, Kleben. Im Krippenalter sind vor allen die sensorischen Erfahrungen wichtig – hierfür werden unterschiedlichste Materialien zu Verfügung gestellt, die die Sinne der Kinder bereichern. Musik und Bewegung fördern die Intelligenz und die innere Ausgeglichenheit. Singen und Musizieren mit Instrumenten, Tanz und Spiel werden Teil des Alltags in der Einrichtung sein.

Ein wichtiges und schönes Instrument in unserer täglichen Arbeit ist die Kinderbesprechung. Hier können die Kinder von ihren Freuden, Sorgen und Ängsten erzählen. Wir werden mit Ihnen kleinere und größere Ausflüge in die philosophische Denkweise unternehmen. Hier werden gemeinsame Regeln entworfen und verworfen. Dies ist unser, das ist unsere Überzeugung, sehr wichtiger Beitrag zur Demokratieförderung.

Selbstverständlich nehmen wir die Bildungsempfehlungen der Stadt Hamburg sehr ernst und werden sie in unsere tägliche Arbeit einfließen lassen. Wenn einzelne Aspekte dieser Empfehlung nicht durch das pädagogische Team umgesetzt werden können, werden Fortbildungen angeboten oder Honorarkräfte eingekauft.

ZIELE UNSERER PÄDAGOGIK

Unsere Kita versteht sich als familienergänzende Einrichtung. Sie ermöglicht dem Kind, in einer altersgemischten Gruppe mit einem Jahr bis zum Schuleintritt gemeinsam den Tag zu verbringen.

Indem die Kinder lernen, sich für eine bestimmte Zeit des Tages von der Familie zu lösen, sammeln sie neue Erfahrungen und bauen soziale Beziehungen auf. Ein kleines Team von pädagogischen Fachkräften wird den Kindern Geborgenheit, Stabilität und Verlässlichkeit bieten.

Die Achtung vor der Individualität des Kindes ist ein weiterer wesentlicher konzeptioneller Bestandteil. Die soziale Kompetenz, die freie Entfaltung der Persönlichkeit und die Kreativität der Kinder sind daher sehr bedeutsam. Dabei steht das Spiel als zentraler Ausgangspunkt der kindlichen Entwicklung im Mittelpunkt.

Wir wollen ein tolerantes Miteinander fördern, unabhängig von Herkunft, Religion, Geschlecht, persönlichen Stärken und Schwächen. Daher ist unsere Kita bewusst und ausdrücklich an keine Konfession gebunden. Kinder aller Konfessionen können aufgenommen werden. Religiöse Erziehung bleibt Angelegenheit des Elternhauses.

Die Pädagogik in unserer Familiengruppe ist geprägt von einer prinzipiellen Gleichheit zwischen Kindern und Erwachsenen. Die Aufgabe der pädagogischen Mitarbeiter ist es, den Kindern Hilfestellung und Unterstützungen zu gewähren, damit die Kinder ihre Ziele erreichen können.

Gerade in den ersten zwei Lebensjahren ist es eine große Herausforderung, die Entwicklungsstände der Kinder zu erkennen. Wir versuchen, durch Dokumentationen und durch systematisches Beobachten das Kind mit seinen Möglichkeiten zu sehen und es in seiner Ganzheit zu fördern.

Mit unserer pädagogischen Arbeit möchten wir Kinder verschiedener Herkunft und mit unterschiedlichen Lerngeschichten befähigen, in Situationen ihres gegenwärtigen und künftigen Lebens autonom und kompetent zu handeln.

Autonomie bedeutet Selbstbestimmung, Unabhängigkeit, Eigeninitiative und Selbständigkeit. Durch die Entfaltung aller Sinne und das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten entwickeln die Kinder Selbstbewusstsein.

Grundlage hierfür ist die Bereitstellung einer authentischen und wertschätzenden Atmosphäre im Umgang mit den Kindern. Wichtig ist uns eine intensive Zusammenarbeit von Eltern und Team zum Wohle der Kinder. Uns geht es darum, die Persönlichkeit der Kinder umfassend wahrzunehmen, um sie auf möglichst vielfältige Weise in ihrer Entwicklung und Entfaltung zu unterstützen. Lebenswelt und Erfahrungen der Kinder sind dabei Ausgangspunkt der Entwicklung in der Kita.

Die Kinder erlangen Selbstbewusstsein, indem sie ihre Interessen entdecken und sie in Beziehung zu den Interessen anderer setzen. Indem wir ihnen in der täglichen Arbeit Materialien zur Gestaltung anbieten und zugänglich machen, lernen sie, eigene Interessen zu entwickeln und zu definieren. Um zu entscheiden, was sie wann, wo, wie und mit wem tun wollen, brauchen die Kinder Wahlmöglichkeiten. Dies erfordert eine stark auf das einzelne Kind und die Gruppe bezogene Arbeit, die ein vielfältiges Nebeneinander unterschiedlicher Aktivitäten zulässt.

Die persönliche Förderung und Entfaltung der Kinder geschieht mit dem Ziel, sie in ihrem Selbstwertgefühl und ihrem Selbstbewusstsein zu stärken. Indem Kinder ihr Selbst als Wert erfahren, und indem es gelingt, ihr Denken, ihr Fühlen und Wollen zu integrieren, werden sie befähigt sein, sich sozial zu verhalten.

EINGEWÖHNUNG

Die Voraussetzung dafür, sich in der Kita geborgen zu fühlen, ist eine verständnisvolle und sorgfältige Eingewöhnungsphase. Unser pädagogisches Ziel ist, dass die Kinder ihren Tag gern und ohne Druck beginnen. Der sanfte Übergang aus dem familiären Umfeld in die Kita ist von großer Bedeutung, damit das Kind eine stabile Beziehung zu einer fremden Person aufbauen kann. Dies ist am ehesten gewährleistet, wenn die Gewöhnung an die neue Umgebung, die anderen Kinder und die noch nicht vertrauten Erwachsenen langsam und unter Begleitung der Eltern verläuft. Den Eltern und dem Kind wird ein ständiger pädagogischer Mitarbeiter zur Begleitung angewiesen, der sich nur um die Beziehungsarbeit kümmert.

Als erstes soll eine positive Kontaktaufnahme mit dem eingewöhnenden Elternteil geschehen. Dieses Vertrauensverhältnis wird von dem Kind wahrgenommen, so dass es seinerseits gewillt ist, eine Beziehung mit dem pädagogischen Mitarbeiter einzugehen. Nun kann die Beziehungsarbeit mit dem Kind beginnen und das Elternteil zieht sich sukzessive zurück.

Deshalb laden wir die Eltern ein, die erste Zeit zusammen mit den Kindern in unserer Einrichtung zu verbringen. Das Lösen von den Eltern und das Finden von anderen Kindern ist ein schleichender und individueller Prozess. Das Berliner Eingewöhnungsmodell hat sich bei uns

schon seit vielen Jahren bewährt. Die Eingewöhnung für ein einjähriges Kind beträgt vier Wochen. Dies bedeutet nicht, dass die Eltern die gesamte Zeit mit ihren Kindern in der Einrichtung verbringen, sie sollten aber immer erreichbar sein. Die Eingewöhnung von Elementarkindern geht in der Regel schneller und wird sehr viel individualisierter, an dem Kind und an den Eltern angepasst, stattfinden.

Ausblick

Dieses Konzept ist nicht als starrer Entwurf zu verstehen. Das System Familiengruppe soll sich so zusammenfinden, dass Kinder, Eltern und Team gern in die Kita kommen und bleiben. Wie dies sich in der Praxis umsetzen wird, was behalten, ausgebaut oder verworfen wird, wird der Prozess des Miteinanders bestimmen. Ich freue mich darauf, denn so bleibt unsere Arbeit spannend, innovativ und passt sich den Menschen an, die es betrifft.